

wurde behauptet, in Stolp fände wohl die Musik ausgiebige Pflege, das weite Gebiet der Literatur jedoch bliebe fast unberücksichtigt. Nachdem ich festen Fuß in Stolp gefaßt, hatte ich das Bestreben, durch Heranziehen von Dichtern und Gelehrten an der Hebung des geistigen Lebens in Stolp mitzuarbeiten. Es wurden die damals sogenannten Kulturabende eingerichtet, und Geheimrat Professor Dr. Kühnemann von der Universität Breslau bestritt den ersten Kulturabend in Stolp mit einem Vortrag über Goethes »Faust«. Aus den Besuchern dieser Kulturabende sammelte sich eine größere Anzahl ständiger Besucher und ich gründete mit ihnen die literarische Gemeinde, die nun nach mancherlei Fahrnissen in ihr zehntes Jahr eintritt. Die Inflation bis zum Jahre 1923 war wenig dazu geeignet, Vortragende heranzuziehen, da diese von den gezahlten Honoraren nicht einmal die Rückreise hätten bestreiten können. Nach Beendigung der Inflation entsfaltete die literarische Gemeinde eine reiche Tätigkeit. In den letzten neun Jahren konnten allein durch Vermittlung der literarischen Gemeinde folgende Dichter Vorlesungen aus eigenen Werken halten: Rudolf G. Binding (zweimal); Gerda von Buttlar-Below; Dr. Friedrich Castelle (fünfmal); Edwin Erich Dwinger; Prof. Ottomar Enling; Dr. Ludwig Findh; Hans Frank; Dr. Otto Smelin; Dr. Hans Grimm; Arthur Heye (zweimal); Hans von Hülsen; Max Jungnickel; Hans Christoph Kaergel; Emil Luda; Dr. Franz Müldke; Agnes Miegel; Freiherr Dr. Dr. Börries von Münchhausen; Dr. Jos. Ponten; Dr. Rudolf Presber; Dr. Wilhelm Schäfer; Dr. Bogislaw Freiherr v. Selchow; Prof. Karl Söhle; Will Wespeler; Oberpräsident a. D. Aug. Winnig.

An Gelehrten waren in Stolp: Wilhelm Bölsche; Bruno S. Bürgel (sechsmal); Prof. Dr. Driesch; Dr. Maria Grunowald; Prof. Dr. Klages; Geheimrat Prof. Dr. Kühnemann (dreimal); Prof. Dr. Minde-Pouet; J. W. Schottelius; Prof. Dr. Schramm; Dr. Wilhelm Stapel; Prof. Tacharand Roy; Prof. Dr. Thienemann; Prof. Dr. Wreszinski.

An Rezitatoren hörten wir: Hans Balzer (Buschabende fünfmal); Dr. Leonhard Maß (zweimal); Rich. Dufki-Begner; Friedel Pinke (dreimal); Else Johansen (zweimal); Max Lehrig-Korn; Frau Wilma Möncheberg; Frau Agnes Schwabe-Eusig; Irma Strunz; Frau Lisa Lehner (zweimal).

Von folgenden Reiseschriftstellern wurden Lichtbildervorträge veranstaltet: Dr. Buschan; Peter Freuchen; Kurt Gieseler (viermal); Prof. Dr. Salowitz; Dr. P. Loewe; E. Rybitschka; Walter Stöbner (viermal).

Aus den Gebieten des Theaters, der Musik und der Leibesübungen erschienen in Stolp: Frau Fischer-Ramin; Dr. Gustav Freytag; Paul Hensfels; Hermann Menz; Dr. Ernst Leopold Stahl; Universitätsmusikdirektor Zingel.

Besonders wurde außer den Dichterabenden auch auf Veranstaltungen Wert gelegt, die dem Gedächtnis verstorbener Gelehrter und Dichter gewidmet waren. An der Spitze steht hier die Kantfeier, die Geheimrat Prof. Dr. Kühnemann, Breslau, der Festredner für die Kantfeier in Königsberg, einen Tag vor dieser Feier in Stolp abhielt. Ferner wird allen Besuchenden Dr. Friedrich Castelle in angenehmer Erinnerung sein. Castelle ist der beste Vermittler der Dichtungen unserer Größen aus der Weltliteratur. Über Wilhelm Busch, den Dichterphilosophen, sprach der beste Busch-Interpret Deutschlands, Hans Balzer, allein fünfmal in Stolp. Der Astronom Bruno S. Bürgel führte uns durch sechs Vorträge die Sternennwelt und das Weltall vor.

Im Durchschnitt kamen auf jedes Winterhalbjahr acht bis zehn Abende. Infolge der wirtschaftlich schlechten Lage wurden jedoch in den letzten Jahren nur sechs, 1932 sogar nur drei Abende im Winterhalbjahr durchgeführt.

Für den Beginn des nächsten Winterhalbjahres sind von der »Literarischen Gemeinde« bereits größere Vorbereitungen getroffen. Es wird eine Festschrift zur 10. Jahresfeier erscheinen, zu der die weiter oben genannten Dichter und Gelehrten kurze Originalbeiträge gespendet haben.

Der Bücheretat der preußischen Bibliotheken 1931.

Der Buchhandel ist naturgemäß an der Gestaltung der Bibliotheksetats stark interessiert und hat die Entwicklung der letzten Jahre, d. h. die dauernden Etatskürzungen, die die Länderregierungen an den sog. Kulturetats und besonders an den Bewilligungen für Bücheranschaffungen vornahmen, mit Schrecken verfolgt. Proteste über Proteste erfolgten vom Börsenverein, von Bibliothekartagungen und anderen Stellen, und das Börsenblatt (Nr. 154 vom 5. Juli 1932) brachte sogar schon eine regelrechte Bibliographie dieser Eingaben, die im Januar 1929 begannen und ohne Wirkung

in den Akten der Ministerien verschwunden sind. Zu welchen katastrophalen Rückgängen und Schädigungen der wissenschaftlichen Arbeit der ständige Abbau der Kulturretats bisher geführt hat, hörte man auf dem letztjährigen Bibliothekartag in Jena (vgl. Börsenblatt Nr. 134 vom 11. Juni 1932) und für die Preussische Staatsbibliothek und die zehn preussischen Universitätsbibliotheken kann man lehrreiches Zahlenmaterial aus einer Zusammenstellung entnehmen, die W. v. B o t h im Märzheft des »Zentralblattes für Bibliothekswesen« (S. 268—277) soeben für das Jahr 1931 veröffentlicht hat. Daraus ergibt sich zunächst die Tatsache, daß die staatlichen Bibliotheken immer mehr auf die Einnahmen aus den Benutzungsgebühren angewiesen sind, die bei der Staatsbibliothek etwa 30%, bei den Universitätsbibliotheken bis zu 65% der für Bücherkauf und Einband verfügbaren Mittel ausmachen. (Diese Entwicklung scheint anzudauern, denn erst kürzlich las man in der Tagespresse, daß die Preussische Staatsbibliothek die Benutzungsgebühren verdoppelt hat, jetzt 20.—RM jährlich!) Besonders schwer wurden die Bibliotheken ferner durch das inzwischen eingetretene Verlangen der Notgemeinschaft betroffen, was sich erst für 1932 verheerend ausgewirkt hat. War es 1931 in Berlin und Göttingen noch möglich gewesen, alle bisher von der Notgemeinschaft gelieferten Zeitschriften zu halten, so mußten die übrigen Bibliotheken Hunderte von Zeitschriftenreihen abbestellen — eine ebenso schwere Schädigung der gelehrten Arbeit wie der wissenschaftlichen Zeitschriftenverleger. »Für Bücherkauf und Einband hatten die Staatsbibliothek 450 000 (1930: 488 000), die Universitätsbibliotheken 1 106 000 (1 220 000) RM an Etatsmitteln zur Verfügung. Die für Zeitschriften und Fortsetzungen festgelegten Summen haben sich naturgemäß nur ganz unbedeutend verringern lassen (in der Staatsbibliothek von 140 000 auf 139 000 RM), sodaß der wirklich frei verfügbare Teil in der Staatsbibliothek von 55% auf 48%, bei den Universitätsbibliotheken von 37% auf 32% der Gesamtsumme heruntergegangen ist; in Göttingen waren es sogar nur noch 14% (19%), in Münster (25%), Kiel und Halle (30%) nur noch 24%. Darunter leidet in erster Linie der Ankauf der Antiquaria, für die in der Staatsbibliothek statt 47 000 noch 27 000 RM (— 43%), bei den Universitätsbibliotheken statt 118 000 noch 95 000 RM (— 20%) aufgewendet werden konnten. Während die Universitätsbibliotheken in den Jahren 1909—1913 22% ihres Bücheretats für Antiquaria verwendeten, blieben ihnen im letzten Jahr noch 11% der Gesamtsumme für diesen Zweck. Somit war es für die Preussischen Bibliotheken ganz unmöglich, den regulären antiquarischen Markt auch nur zu einem kleinen Teil auszunutzen, obwohl die Angebote dort den allgemeinen Notverhältnissen entsprechend an Umfang und Wert immer noch zunahmen und die Bedingungen immer noch günstiger wurden.«

Leider wird dieses Bild sich für 1932 noch viel ungünstiger gestalten, und man muß im Interesse des Buchhandels und der Bibliotheken hoffen, daß sich für 1933 wenigstens ein weiteres Abflauen vermeiden läßt. Niemand wird annehmen können, daß die Regierung des neuen Deutschland die Anschaffungsetats von heute auf morgen verdoppeln kann, aber soviel ist gewiß, daß ein allmählicher Aufbau auch auf diesem Gebiete einsetzen wird, der die notwendigen Interessen der deutschen Wissenschaft und des Buchhandels berücksichtigt.

Dr. Praesent.

Selbsthilfe erwerbsloser Bibliothekare in Amerika.

In Wilsons Bulletin for Librarians (New York) Märzheft 1933 finden sich die Antworten auf eine von der Schriftleitung gestellte Preisfrage. Das Thema lautete: Ein Schüler der staatlichen Büchereischulen mit der Abschlussprüfung des Jahres 1932 schreibt Ihnen, daß er trotz seines guten Examens infolge der Wirtschaftskrise nicht in der Lage ist, eine Stelle zu bekommen. Was soll er tun, da seine Ersparnisse in wenigen Monaten aufgebraucht sein werden?

Die mitgeteilten Antworten sind nicht ohne Bedeutung, daher sei hier in kurzen Worten das Wesentliche aus den zahlreichen Einsendungen mitgeteilt. Es sei nicht unerwähnt, daß manche der Ratschläge so typisch amerikanisch sind, daß ihre unveränderte Anwendung in Deutschland recht fragwürdig ausgenommen werden dürfte. Was wir aber alle brauchen, den Glauben an sich selbst und an die Zukunft, den finden wir in einem frischen amerikanischen Optimismus ausgedrückt, der bestimmt nicht Schaden kann. Hier also einige Ratschläge aus den amerikanischen Einsendungen: Immer und immer wieder sich persönlich bewerben, und dabei schriftliche Bewerbungen bereithalten, die — wenn es gelingt, sie bei einem persönlichen Besuch dem Bibliotheksleiter zu übergeben — bei eintretendem Personalbedarf es dem Bibliotheksleiter ermöglichen, darauf zurückzukommen. (Fortsetzung auf S. 286.)